

# Wussten Sie, dass ...

Rubrik des historischen Arbeitskreises  
Betzenstein

... die Pfarrer von Betzenstein früher von der Landbevölkerung ihrer Gemeinde den „Grolles“ persönlich einsammeln mussten?

Es werden wohl nur noch wenige Bürger unter uns sein, die mit dem Begriff etwas anfangen können. Selbst Google, Wikipedia und der Duden sind sprachlos. Einen neuzeitlichen Erklärungsversuch gibt es im „Handwörterbuch von Bayerisch-Franken“<sup>i</sup>. Dort heißt es: „Naturalienabgabe an den Landpfarrer“.

Einen tieferen Einblick ermöglicht eine Schilderung einer ehemaligen Pfarrersfrau aus Betzenstein. Gottfried Blendinger war von 1915 bis 1928 Pfarrer in Betzenstein. Während dieser Zeit heiratete er Luise geb. Höhn. Sie wohnten noch beengt im alten, sonnenlosen, kalten und feuchten Pfarrhaus unter dem Burgfelsen, heute das schmucke renovierte Gemeindehaus. Für eine Familie mit fünf Kindern während des 1. Weltkrieges und der anschließenden Inflation eine schwere Zeit.

Luise Blendinger, seine liebe Frau, hat ihre Lebenserinnerungen unter dem Titel „Vergangen – Nicht Vergessen“ für ihre Nachkommen niedergeschrieben. Ein glücklicher Umstand, dass diese 70seitige Maschinenschrift zugänglich wurde. Es liest sich spannend und bewegend. U.a. beschreibt sie ein Erlebnis, wie Ihr Mann der Pfarrer, mit seiner Familie in Weidensees den Grolles einsammelte.

Damit wären wir wieder bei unserem Thema. Luise Blendinger schreibt in ihren Aufzeichnungen<sup>ii</sup>:

*Ich muss noch von einem alten Recht erzählen, das manche Pfarrer als bittere Verpflichtung ansahen, die ihnen auferlegt war. Das war der **Grolles**! Vielleicht können sich nur die alten Gemeindeglieder noch etwas darunter vorstellen, denn der Grolles ist durch Rechtsverhandlungen längst abgelöst.*

*So wie ein bestimmter Holzbezug aus dem Staatswald (Veldensteiner Forst) in die Gehaltsbezüge des Pfarrers mit eingerechnet war, so auch der Grolles. Das war eine Naturalabgabe, die jedem Hof der auswärtigen Dörfer auferlegt war. Ursprünglich war es Flachs, gehechelt. In vielen Häusern wurde er durch Eier abgelöst. Das wäre schön und gut gewesen – aber abholen musste der Pfarrer diese Reichtnisse selber – und das war für viele ein bitterer Kern in der alten Schale.*

*Also der Pfarrer suchte sich eine Begleiterin, diese einen Handwagen oder einen Bauernschlitten mit Deichsel, und so zogen eines Wintermorgens gut verummt der Pfarrer und die Helferin los. Angesagt war man. Es muss meinem Mann am Anfang auch bänglich gewesen*

*sein. Zog man da nicht wie ein Bettler durch seine Gemeinde von Haus zu Haus? Aber wie wurde man empfangen! Der Flachs stand bereit, die Eier standen bereit, ein Keil Brot lag daneben, manchmal eine Wurst oder ein Stück Schinken oder ein halbes Pfund Butter. Die Stube war schon aufgeräumt und frisch mit Sand eingestreut. Die Familie, alt und jung, (außer den Schulkindern, die ihre beschwerlichen Wege in die Betzensteiner Schule machen mussten), kam erwartungsvoll in der Wohnstube zusammen. Sie freuten sich, dass ihr Pfarrer zu ihnen kam, er freute sich, dass er sie besuchen konnte. Da war keine Nötigung mehr, keine lästige Verpflichtung.*

*Schon nach dem ersten Winter hatte Gottfried erkannt, dass dieser heilsame Zwang etwas sehr Positives war. Jedes Jahr kam er dadurch zu einem Hausbesuch bei seinen auswärtigen Gemeindegliedern und das waren immerhin 2/3 der 1800 evangelischen Einwohner zählenden Kirchengemeinde.*

*Ein oder zwei Mal konnte ich mitgehen „auf den Grolles“. Da konnte es aber auch einmal so kommen, wie es uns in dem großen Ort Weidensees erging: Mittagszeit! Wir waren hungrig geworden. Als wir in einen Hof einbogen, ging die Familie gerade in die Küche zum Essen. Aber den Pfarrer konnte man doch nicht in die Küche einladen! Wir wurden in die Wohnstube gebeten und warteten geduldig, bis die Familie rasch gesättigt sich zu uns setzte und gemütlich plauderte. Im nächsten Haus saß man schon beim Essen – sonst wie oben! Im dritten Haus wischte man gerade die Löffel ab – sonst wie oben, außer, dass unsere Mägen jetzt bedrohlich knurrten. Ich erinnere mich noch schwach daran, daß eine gute Seele in einem der nächsten Häuser Kaffee kochte und uns zur Kraft verhalf, noch die letzten Häuser zu besuchen. Und das alles, indem wir ein Wägelchen hinter uns herzogen, beladen mit einem Sack voll Brotstücken und gutem Zubehör!*

*Als wir auf dem Heimweg außer Sichtweite waren, hielten wir an, schnitten uns von dem guten Bauernbrot ab, teilten eine Wurst und zogen gestärkt fröhlich heimwärts.*

*Wie gut taten aber auch unserm Haushalt und manchen anderen Menschen in dieser ernährungsschlechten Zeit die guten Gaben für die Speisekammer!*

Das Pfarrersehepaar Blendinger war mit Betzenstein heimatlich so stark verbunden, dass sie sich im Ruhestand wieder hier ansässig machten. Sie bauten sich ein kleines Wohnhaus neben dem Pfarrhaus und verbrachten hier ihren Lebensabend. Ihre letzte Ruhestätte ist das Familiengrab auf dem Betzensteiner Friedhof. Übrigens war es Pfarrer Blendinger, der es zuwege brachte, dass 1926 das neue Pfarrhaus am Fuße des Badersberges gebaut und 1927 bezugsfertig wurde.

Autor: Richard Otto

Quellen:

<sup>i</sup>Eberhard Wagner u. Alfred Klepsch, Handwörterbuch von Bayerisch-Franken, Verlag Fränkischer Tag, 2008, S. 258

<sup>ii</sup>Luise Blendinger, Vergangen - Nicht Vergessen Lebenserinnerungen, 1979, S. 39ff  
Privatarchiv Rainer Seitz